

Ich war freie Autorin, hatte den Innenarchitektur-Bachelor und Praktika hinter mir, stand kurz vorm Master. „Und wie kommen Sie zur Bauwelt?“, fragte mich der Architekt während einer Projektbesichtigung. Vielleicht war es ehrliches Interesse, allerdings betonte er das „Sie“ sehr deutlich, er hatte mich wohl nicht erwartet. Darf man denn nix mehr fragen, denken jetzt vielleicht manche. Dürfen tut man, wie sich immer wieder herausstellt: alles. Nur, mit Reaktionen muss man dann eben rechnen.

Nach dem Master fing ich als Volontärin an, eine Art Serie begann. Nach der Pilotfolge kam die Fortsetzung, auch als Redakteurin wurde sie nicht abgesetzt, im Gegenteil, der Plot verdichtete sich. Vom üblichen „Ich erkläre Ihnen das gerade mal“ (z.B. einen Wandaufbau, Stoff des 1. Semesters im Grundstudium) nahm er vor ein paar Monaten eine plötzliche Wende. Während einer weiteren Projektbesichtigung wurde ich, erst gesiezt, spontan als einzige in der Runde geduzt („Ach so, wir waren beim Sie? Du siehst, äh, Sie sehen so jung aus“). Der aktuelle Höhepunkt ereignete sich während eines geschäftlichen Abendessens (5 Architekten, 2 Redakteurinnen), zu dem eine Kollegin und ich mit den Worten „Die Mädels sitzen in der Mitte“ (sie setzten sich an den Rand) zu Tisch gebeten wurden. Auf unsere Bitte, uns nicht wie Teenager zu bezeichnen, kam die Entgegnung „Ihr könnt uns ja auch Jungs nennen.“

Aktuell sind um die 60 Prozent der Absolventinnen des Architektur-Bachelors oder -Masters weiblich. Dennoch machen später nur rund 30 Prozent der praktizierenden Architektenschaft Frauen aus – von Führungspositionen in großen Büros fange ich hier nicht an. Im Arbeitsalltag treffe ich meist auf Männer, die oft etwa doppelt so alt sind wie ich. In knapp zwei Jahren bei der Bauwelt wurde ich bei neun von zwölf Projekten von Architekten begleitet, so gut wie immer von den Gründern, also Führungsebene. Jetzt könnte man mir vorwerfen: Frag doch mehr von Frauen realisierte Projekte an. Könnte ich, aber: Ich möchte genauso wenig auf Geschlecht reduzieren, wie selbst darauf reduziert zu werden. Leider scheint für beides die Zeit noch nicht reif. Oder was denkt ihr, Jungs und Mädels?

Die Mädels sitzen, wo sie wollen

Caroline Kraft

möchte betonen: Die „Jungs“ sind die Ausnahme – trotzdem nicht weniger frustrierend.



Im Gegenüber

Text **Kaye Geipel**



Die Akademie der Künste in Berlin hat mit ihrem von Werner Düttmann gleichsam in die Bäume des Tiergartens gehängten Veranstaltungsraum einen der schönsten Ausstellungsorte Berlins vorzuweisen. Ein von einem Sheddach bekränzter offener Raum, dem zwei kleinere als Auftakt und Abschluss zugeordnet sind. Gleich am Eingang werde ich vor die Wahl gestellt: Will ich mit iPad oder mit App durch die Ausstellung ziehen? Ich nehme beides. Auf die wechselnden Farben an den Wänden solle ich achten. „Sind wichtig für die Themen von Sauerbruch Hutton“, meint die Frau, die mir das iPad in die Hand drückt. Sie hat eine Art Leporello vor sich liegen, in dem sie jeder Farbe ein paar handschriftliche Worte zur Architektur zuweist. Selbst mit den Begriffen zu kombinieren – das ist etwas, wozu die Ausstellung über die Bauten und Entwürfe von Sauerbruch Hutton offensichtlich auch anregt.

Die Themen der Ausstellung des Berliner Büros führen unter dem Titel „draw love build – tracing modernities“ von einer vom frühen 20. Jahrhundert bis in die Gegenwart reichenden Moder-

ne. Sie reichen von ‚Tabula Rasa‘ zu ‚Palimpsest‘, von der ‚Befreiung des Raums‘ zu ‚Komplexität‘, von der ‚Industrialisierung‘ zum ‚Bauen mit der Natur‘. Die teils widersprüchlichen Begriffe machen die Spannweite sichtbar, die die Architektur der letzten 120 Jahre zwischen der Anmaßung, „alles zu können“ und der lokalen Rückbesinnung, dabei die Prinzipien einer lebbareren Welt für 8,2 Milliarden Menschen verschüttet zu haben, durchlaufen hat. Diese Leitbegriffe sind Projekten aus 35 Jahren Entwurfsarbeit zugeordnet. Das Büro wurde Ende der 1980er Jahre von Louisa Hutton und Matthias Sauerbruch in London gegründet und praktiziert seit 1991 in Berlin.

Die Ausstellung in der Akademie ist eine Fortsetzung der Werkschau, die die beiden 2021 in ihrem kurz zuvor fertiggestellten Kunstmuseum M9 in Mestre (Bauwelt 1/2019) präsentiert haben. Hier wie dort springt eine Fülle von 60 Architekturmodellen ins Auge, angefangen von kleinen Raumanalysen bis hin zur meterlangen, minutiös nachgebauten Stabfassade (Museum Brandhorst, Bauwelt 7/2009), die von einem Staccato an farbigen Fassadenstäben getragen aus der Wand ausklappt und verlangt, berührt zu werden. Die dazu passenden Zeichnungen und Pläne hängen an den Wänden. All das wird nachvollziehbar gegliedert in einer eigens konzipierten App, die jedem Projekt einen Drei-Buchstaben-Code zuordnet, etwa HAB für Hochhaus am Alexanderplatz Berlin.

Dialog mit dem Archiv

In Berlin bekommt das Ausstellungskonzept von Mestre ein historisch-kritisches Gegenüber zur Seite gestellt. Die auf graziolen Stahlständern präsentierten Modelle werden in einer Doppelreihe von Vitrinen um Dokumente aus dem Architekturarchiv der Berliner Akademie der Künste ergänzt. Für die Archivarbeit zeichnet der Delfter Architekturprofessor Dirk van den Heuvel verantwortlich, der in Rotterdam am Nieuwe Instituut auch die Weiterentwicklung des niederländischen Architekturarchivs betreut und ein wahrer Aficionado einer zeitgemäßen Archivarbeit ist. „An archive“ so sein Credo, „is a set of potentialities, and as such very much alive, resonating in every respect with tendencies and events in society at large“.

In der Schau „draw love build“ treten über sechzig Projekte von Sauerbruch Hutton mit ausgewählten Zeugnissen der Architekturgeschichte in den Dialog

Wie selbstverständlich kommt so in der Ausstellung die (Berliner) Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts ins Spiel. Aus dem enormen Fundus des Archivs hat sich van den Heuvel zusammen mit dem Team von Sauerbruch Hutton auf wenige Arbeiten konzentriert. Hugo Häring, Paul Goesch, Ludwig Leo, Hans Scharoun und Konrad Wachsmann werden im Dialog mit den Arbeiten von Sauerbruch Hutton in den Vitrinen präsentiert – beflügelt vom kuratorischen Gedanken, in solch einem Gegenüber sichtbar zu machen, wie sehr gesellschaftliche Umbrüche ein essenzieller Bestandteil der architektonischen Entwurfsarbeit sind. Gut Garkau etwa von Hugo Häring macht mit einer Bleistiftzeichnung von 1924 deutlich, wie eng landwirtschaftliche Produktion, dichtes Wohnen und städtische Struktur schon damals zusammengehörten, ein Konzept, das wir heute als „Productive City“ bezeichnen. Oder Ludwig Leo rosablauer Berliner Umlauftank (1974), der davon erzählen kann, wie sehr fortschrittliche Infrastrukturen in den letzten Jahren in Deutschland vernachlässigt wurden.

Manches sieht man in dieser Ausstellung deutlicher als noch einige Jahre zuvor. Sauerbruch Huttons legendäres Hochhaus (1999) für die GSW am Knickpunkt zwischen der Ostmoderne der Leipziger Straße, der Kreuzberger IBA und Nachkriegs-Ausfransung etwa markiert nicht nur eine dringend notwendige Reaktion auf Hans Stimmanns retro-historisierende Wiedereinführung

der Blockstruktur nach 1989. Die Auftakt-Sequenz der Ausstellung stellt diesen Bau neben die große Wettbewerbszeichnung der Berliner Stadtlandschaft von Hans Scharoun und Wils Ebert von 1958. Sie zieht damit eine Linie zu den fragmentierten Stadtstrukturen von heute, die nur durch ein relationales Entwurfskonzept, das den Grünräumen gleiches Gewicht zumisst, zeitgemäße Qualitäten gewinnen kann.

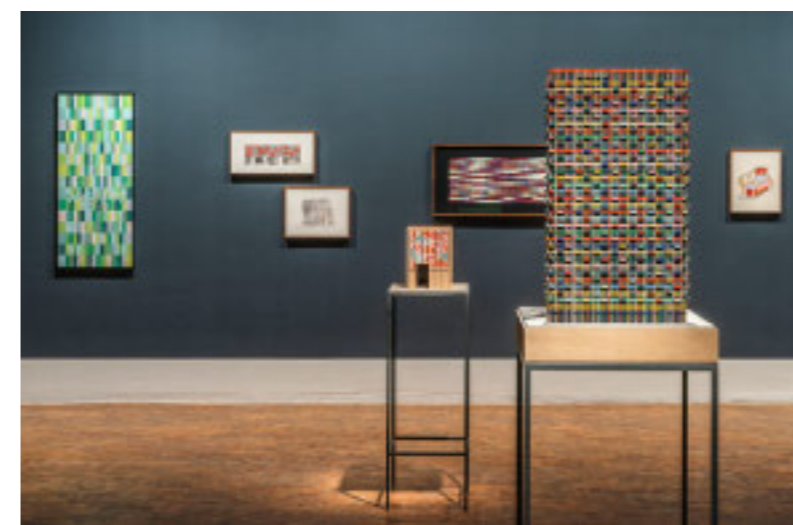
Wer sich Zeit nimmt, kann in der Schau auch ökologischen Lernprozessen nachspüren, von einer technologiegetriebenen zu einer material- und bestandsorientierten Entwurfsauffassung, die Sauerbruch Hutton seit den 1990er Jahren in emblematischen Bauten umgesetzt haben. Das geschah eben nicht nur in Form von kleinen Versuchsbauten, sondern immer auch in Bauten mit großer Einprägbarkeit, wie etwa dem 2017 fertiggestellten Hamburger Holzhochhaus-Pionier Woodie mit 370 Apartments für Studierende. Das etwas rätselhafte ‚Love‘ in ‚Draw Love Build‘, so wird der Besucher schließlich aufgeklärt, steht für den sorgsamsten Umgang der Architektur mit der Natur. Die Ausstellung ist eine unbedingte Empfehlung.

draw love build/sauerbruch hutton tracing modernities

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

www.adk.de

Bis 19. Januar



Linke Seite: Sauerbruch Hutton, Jessop West, Sheffield. Diese Seite: Ausstellungsansicht aus der Schau in der AdK
Fotos: Jan Bitter

MATT GEWINNT PROFIL



Jetzt Muster bestellen!

Die VEKA Dekorfolie mit dem Look and Feel einer Pulverbeschichtung: **VEKA Feinstruktur** setzt 8 trendige Farben **faszinierend matt** in Szene – mit allen Vorzügen eines Kunststofffensterprofils in Klasse-A-Qualität!

architekten.veka.de

